Karl-Friedrich Weber

Waldbrief Nr. 87 vom 07.01.2026

Forstwirtschaft bodenlos -

„Jeder Bürger muss um die wirtschaftlichen Zusammenhänge wissen und zu einem Urteil fähig sein, denn es handelt sich hier um Fragen unserer politischen Ordnung, deren Stabilität uns aufgegeben ist!“

(Ludwig Erhard 1962)

Die Wälder Deutschlands werden vielfältig genutzt. Hierfür sprechen gute Gründe. Sie sind eine Rohstoffquelle und vor allem ein Naturgut, dessen Wohlfahrtswirkungen allgemein bekannt sind. Die Waldeigentümer haben über lange Zeiträume diese Wälder zu Nutzforsten umgeformt, um eine betriebswirtschaftliche Rentabilität zu erreichen. Das ging einher mit der Absenkung der Holzvorräte und Biodiversität im Vergleich zu ungenutzten Naturwäldern.

Dieser Sachverhalt ist Gegenstand einer kontroversen gesellschaftlichen Diskussion, in die viele Interessenten hineinwirken, die durch ihre unterschiedlich gewichteten Argumente gegenüber Politik und Gesellschaft Deutungshoheit anstreben. Forstwirtschaft versteht sich als integrierter Bestandteil gesamtwirtschaftlicher Rahmenbedingungen, die durch die vorherrschende kapitalistische Finanzordnung und innerhalb derer durch eine Geldordnung mit Exponentialfunktion bestimmt werden.

Unter den Rahmen- und Marktbedingungen geht die betriebswirtschaftliche Gesamtrechnung nicht auf, sodass der Staat regelmäßig durch Subventionen in diesen Prozess eingreift. Diese wiederum unterliegen Bedingungen, die weder das ökonomische, noch das ökologische Defizitproblem lösen. Die geldwirtschaftlichen Zusammenhänge als Auslöser von Ursache und Wirkung werden dabei überhaupt nicht oder interessenbestimmt betrachtet. Über die grundlegenden Wirkungen der Geldwirtschaft bestehen insgesamt wenige Kenntnisse, obwohl sie einen Schlüssel zur Lösung des Problems darstellen. Dieser Waldbrief nimmt nicht die Kompetenz für sich in Anspruch, Lösungen aufzuzeigen. Er möchte die Stellschrauben offenlegen, an denen zu drehen ist – finanztechnisch durch Fachexperten, finanzwirtschaftlich durch die Politik.

Während die Diskussion zwischen Nadelholz- und Laubholzwirtschaft praktisch entschieden ist, dürfte sie sich fortsetzen in der differenzierteren Betrachtung;

zum Beispiel in der ökologischen und betriebswirtschaftlichen Gegenüberstellung des relativ naturfernen und kostenintensiven Eichenwaldbaus und der naturnahen Dauerwaldwirtschaft von Buchenwaldgesellschaften. Die zwei Beispiele einer Investitionsentscheidung mögen das verdeutlichen. Die zugrunde gelegten Eingangsannahmen sind nur eine von vielen Möglichkeiten. Zugunsten der Lesbarkeit wird auf die Darstellung der finanztechnischen Herleitung des Ergebnisses verzichtet.

Rentabilität einer Eichenkultur bei 0,5 % und 2 % Kalkulationszins

Für eine 1 ha große Eichenkultur mit kalkulierten Kulturkosten von 20.000 €, fünf Kulturpflegeeingriffen à 400 €, sechs Durchforstungen ab Alter 40 (je 1.000 €) sowie laufenden Fixkosten von 20 €/ha und Jahr über eine Umtriebszeit von 150 Jahren und einem Endnutzungserlös von 60.000 € ergibt sich ein klarer Zusammenhang zwischen Kalkulationszins und Wirtschaftlichkeit.

Der interne Zinsfuß der Investition liegt bei rund 0,5 % pro Jahr. Bei diesem Zinssatz gleichen sich die Barwerte von Kosten und Erlösen nahezu aus; der Kapitalwert liegt nahe null. Der abgezinste Satz von etwa 0,5 % beschreibt damit exakt jene Verzinsung, bei der die langfristige Eichenbewirtschaftung finanziell gerade noch tragfähig, wenngleich nicht rentabel ist.

Wird hingegen ein Kalkulationszins von 2 % angesetzt, verändert sich das Bild grundlegend. Durch die starke zeitliche Distanz zwischen Investition und Endnutzung verliert der Erlös von 60.000 € beim Abzinsen **(*)** über 150 Jahre nahezu seine wirtschaftliche Bedeutung: Sein Barwert sinkt auf nur noch rund 3.100 €. Gleichzeitig behalten die frühen und mittleren Kostenblöcke nahezu ihr volles Gewicht. Der Kapitalwert der Investition wird damit deutlich negativ (ca. – 21.500 €).

Die Analyse zeigt: Langfristige Eichenwirtschaft ist bei marktüblichen Kapitalzinsen nicht kostendeckend, obwohl sie nominal einen Überschuss erwirtschaftet. Die Ursache liegt im extrem langen Kapitalbindungszeitraum und dem starken Abzinsungseffekt. Die ökologischen, landschaftlichen und gesellschaftlichen Leistungen solcher Bestände werden in einer rein finanzwirtschaftlichen Betrachtung nicht abgebildet, sind aber für die Bewertung der Bewirtschaftungsform von Bedeutung.

Wirtschaftlichkeit eines naturnahen Buchen-Dauerwaldes

Ein Buchenbestand, der sich natürlich verjüngt und ohne Kultur- und Pflegekosten aufwächst, liefert bei 350 Vfm Vorrat pro Hektar und einem nominalen Endnutzungserlös von 36.400 € nach 130 Jahren einen heutigen Wert von nur rund 2.800 € – selbst bei einem moderaten Zinssatz von 2 %.

Damit wird sichtbar: Die reale Wertschöpfung des Waldes entsteht nicht im Kapitalmarkt, sondern bbesteht in seinen ökologischen Leistungen. Klassische Zinsmodelle entwerten langfristige Waldwirtschaft systematisch und blenden ihren gesellschaftlichen Nutzen aus.

(*) *Abzinsung (englisch discounting) bedeutet, dass man den heutigen Wert eines zukünftigen Geldbetrags berechnet. Der Grundgedanke: Geld heute ist mehr wert als Geld in der Zukunft, weil man es anlegen, investieren oder nutzen könnte.*
Warum wird abgezinst?
Weil zukünftige Zahlungen unsicherer sind
Weil man für das Warten auf Geld einen Zins erwartet
Weil man Zahlungen aus verschiedenen Jahren vergleichbar machen möchte (z. B. bei Investitionsrechnungen

Geldkreisläufe in der Wirtschaft

Helmut Creutz, Architekt, Wirtschaftsanalytiker und Publizist in Humane Wirtschaft 5/14

1. Bürger müssen Geld im Normalfall durch Leistungseinbringungen in der Wirtschaft erwerben.

2. Soweit nicht ausgegeben, kann es für Ersparnisbildungen genutzt und zu immer größeren Geldvermögensbeständen ausgebaut werden, ähnlich wie auch bei den mit Geld erworbenen langlebigen Sachvermögen. Bei den Geldvermögen kommt es zu einer ständigen automatischen Vermehrung durch die Zinsen, die dem Einleger von den Banken für die Geldüberlassung gutgeschrieben werden!

3. Da jedoch weder die Bürger noch die Banken diese Geldvermehrung aus dem Nichts vornehmen können, werden diese an die Sparer zu zahlenden Zinsen bei jenen abkassiert, die sich bei den Banken Geld ausleihen. – Kurz: diese rätselhaften an die Banken fließenden Zinsen müssen von den Kreditnehmern über zusätzliche Arbeitsleistungen erwirtschaftet werden.

4. Zu einem Ausgleich der Zinszahlungen kommt es entweder durch eine Verarmung der Zinszahler oder durch eine Steigerung ihrer Leistungen.

5. Und d. h. wiederum: Jede Gesellschaft, in der die Mehrheit der Zinszahlungen durch die zunehmenden Vermögen, Schulden und Zinsströme nicht verarmen soll, muss ihre Leistungen entsprechend steigern, was sich dann als sogenanntes Wirtschaftswachstum statistisch niederschlägt.

6. Der Zins zwingt alle Volkswirtschaften zum Wachstum, wenn die sozialen Spannungen nicht unerträglich werden sollen! Zur Lösung dieses Problems und wenn die Kaufkraft stabil bleiben soll, muss es zu Ausweitungen sowohl der Geldmenge als auch der Wirtschaftsleistung kommen.

7. Woher stammt das Zinsgeld im normalen Geldkreislauf? Bei den Kredit-Zinszahlungen innerhalb der Wirtschaft wird ab und zu noch die Auffassung von dem „fehlenden Geld“ vertreten, da ja, bedingt durch diese Zinsen, die gesamten Zahlungen der Kreditnehmer an die Banken die ausgeliehenen Kreditsumme immer übersteigen. Diese Differenz ist jedoch – wie bereits angedeutet – jene Belastung aller Kreditnehmer, die letztendlich nur durch erhöhte Arbeitsleistungen ausgeglichen werden kann, und die damit jenen ständigen Wachstumszwang erzeugt, dem alle Volkswirtschaften aufgrund der Zinsen unterliegen.

8. Bei den Zinszahlungen im normalen Wirtschaftsgeschehen geht es nicht um die Versorgung mit Geld, sondern nur um eine Frage der Verwendung des vorhandenen Geldes. Denn dieses Geld kann – einmal in Umlauf gegeben – immer wieder aufs Neue für die verschiedenen Zwecke eingesetzt werden, ohne dass dies mit einer Veränderung seiner Menge verbunden wäre.

9. Was jedoch diese Zinszahlungen innerhalb der Wirtschaft erfordern, ist eine zusätzliche Aufwendung des Kreditnehmers, der am Ende genauso viel weniger in der Tasche oder auf dem Konto hat, wieder Sparer mehr!

10. Durch die Zinszahlungen kommt es also innerhalb einer Volkswirtschaft nie zu einer Veränderung der Geldmenge, sondern immer nur zu einer Verlagerung zwischen Zahlern und Empfängern.

Die Konsequenzen

11. Die mit den Krediten in der Wirtschaft anwachsenden Verschuldung und vor allem die daraus resultierenden Einkommensumschichtungen mit ihren sozialen Folgen haben also sehr viel mit Zinszahlungen zu tun, aber nichts mit „fehlenden Geld“, wie manchmal behauptet wird. Würde für diese Zahlungen tatsächlich das Geld fehlen, dann wäre unsere Volkswirtschaft schon längst zusammengebrochen.

12. Die Kreditvergabe der Banken nahmen dagegen – im Gleichschritt mit den Ersparnisbildungen der Bankkunden – von Jahrzehnt zu Jahrzehnt deutlich zu, ansteigend von 29 % des BIP 1950 *(Bruttoinlandprodukt)* auf 158 % im Jahr 2000! Das bedeutet: Einlagen, Kredite und Zinsstromgrößen steigen also, gemessen an der Wirtschaftsleistung und damit auch an ihren realen Größen, ständig an. Dieser zunehmende Zinsanspruch überträgt sich auch auf alle schuldenfreien Sachvermögen, soweit in der Wirtschaft eingesetzt. – D. h.: so wie die Kosten für das Material und Personal, gehen auch die für das Kapital in alle Preiskalkulation ein. Und diese Entwicklungen führen nicht nur zu den inzwischen explodierenden Armut-Reichtums-Unterschieden, sondern auch zu jenem ständigen Wachstumszwang, dem heute alle Volkswirtschaften unterliegen.

13. Mit den Theorien von irgendeinem „fehlenden Geld“ für die Zinszahlungen, oder mit dem Hochspielen angenommener „Geldschöpfungen der Banken“, lenkt man von diesen nachweisbaren Tatbeständen also nur ab.

14. Die Geldvermögen wachsen immer schneller, als die Wirtschaftsleistung – dieses Problem, das direkt in den Verschuldungszwang führt, wird als Ursache der Misere politisch nicht erkannt. Oder die Erkenntnis, sollte sie aufkommen, wird nicht verbreitet. Ein Trauerspiel, wie stupide die Volkswirtschaft ihre längst widerlegten Thesen wiederholt. Eklatante Zusammenhänge werden belächelt oder als „zufällig“ abgetan. Nichts darf die herrschende Theorie erschüttern.

Pat Christ, Jounalistin

In „Verbrauchte Gedanken, Humane Wirtschaft 04/2009“

15. *„Niemand kann die Globalisierung aufhalten. Sie ist ein Wachstumsmotor. Mit Chancen für die gesamte Menschheit."* So lauten die Stereotypen in den verschiedenen Blättern der deutschen Medienlandschaft. „*Einer schreibt vom anderen ab*", kommentiert HORST PÖTTKER, Professor am Institut für Journalistik an der TU Dortmund.

16. Die drei wichtigsten Direktiven für Journalisten: Recherche, Recherche, Recherche! Genau die ist laut PÖTTKER im deutschen Journalismus „*unterbelichtet*". Von den Eliten vorgegebene Themen und Fakten werden aufgegriffen und wiederholt.

17. Neue Gedanken dringen nicht bis in die Redaktionsstuben vor. Psychologische Gründe sieht der Journalistikprofessor hierfür als ausschlaggebend an: wie alle Menschen, bevorzugten auch Journalisten das Ihnen bereits vertraute, „*gemütliche*".

18. Verleger wiederum haben ein Lesepublikum vor Augen, das angeblich aus reißerischen, unverbrauchten, alltagstauglichen Gedanken bestehenden Kolportagen verlangt.

19. Berichte müssen so aufbereitet werden, dass sie, bei aller Kompliziertheit des jeweiligen Themas, einfach zu verstehen sind. Eigentlich gehört es zu den Hauptaufgaben des Journalismus, den Menschen aufzuzeigen, in welchem Maße ihre vermeintlich „*ureigenen*", täglichen, existenziellen Probleme verbunden sind mit dem großen Ganzen. Dieses große Ganze allerdings wird von Experten als so kompliziert dargestellt, dass selbst für Journalisten das Verstehen aussichtslos erscheint und in der Folge öffentliche Analyse und Kritik unterbleiben. Was fatal ist, wie der Sozialpsychologe HARALT WELZER betont: *„natürlich ist die Welt kompliziert, aber das ist ja keine Entschuldigung dafür, sehenden Auges die falschen Dinge weiterzumachen. Mit gebrauchten Gedanken kann man jedenfalls nicht neue Probleme bewältigen."*

20. **Zitat – J K. Galbright - humane Wirtschaft 4/2009 S. 37**

„Wir sitzen im selben Boot, aber mit unterschiedlichen Rollen. Die Leute, die in der Lage sind, das Schiff zu versenken, sind dummerweise auch die, welche die Rettungshelikopter befehligen. Eigentlich sollten diese Offiziere gar nicht auf der Kommandobrücke stehen. Die sind inkompetent und können weder Karten lesen noch navigieren. Die sehen nicht, dass das Schiff eine langfristige wirtschaftliche Aufgabe erfüllt und sorgen deshalb nicht für seinen Unterhalt. Aber sie profitieren von der Versenkung, bevor sie im letzten Moment abheben. Die Passagiere und die gemeine Schiffsbesatzung sind nicht sehr glücklich über dieses Arrangement".

21. Zins und Zinseszins sind die unbeherrschbaren Kräfte, die uns in den Untergang treiben können. Im Zins verstecken sich durchaus sinnvolle Kostenfaktoren, die als ein Preis für Dienstleistungen, bzw. Risiken bezahlt werden sollten. Doch das ist weniger als die halbe Wahrheit. Die Wahrheit steckt in dem Teil des Zinses, der immer mehr Menschen verarmen lässt und das zum Vorteil einer kleinen Oberschicht, die mittlerweile gar nicht mehr anders kann, als immer schneller immer noch reicher zu werden.

22. Durch den Zins und insbesondere den Zinseszins nimmt im Laufe der Zeit die Umverteilungswirkung von Arm zu Reich unerbittlich zu. Die sich fortlaufend über den Zins kumulierenden Geldvermögen treiben uns mit der spiegelbildlich mitwachsenden Verschuldung in die Katastrophe.

23. Der Zinseszins treibt die Geldvermögen in ein exponentielles Wachstum und mit ihnen zwangsläufig die Schulden. Selbst bei gleichbleibend niedrigen Zinssätzen für Kredite wächst die reale Zinslast, da die Bezugsgröße wächst.

24. Sparen aus Arbeit und Wertschöpfung ist unproblematisch und erforderlich für eine funktionierende Wirtschaftsordnung. Gespart wird der Geldwert des Anteils der eigenen erbrachten Leistung welche man nicht zum Lebensunterhalt braucht. Der Sparer hat mehr Werte für die anderen Wirtschaftsteilnehmergeschäfte, als er selbst von ihnen abnehmen kann oder will. Dieses Mehr an Leistung, dass man erbracht hat, aber zunächst nicht verbrauchen will, stellt man den anderen Wirtschaftsteilnehmern zur Verfügung. Sparer werden so zu Gläubigern und natürlich brauchen Sie einen Schuldner, denn es muss jemanden geben, der die eigene „überschüssige“ Wertschöpfung abnimmt.

25. Bereits 1993 stellte die Deutsche Bundesbank in ihrem Monatsbericht im Oktober des Jahres (Seite 26 F.) fest, dass die Ersparnisneubildung zu vier Fünfteln aus wieder angelegten Zinsen bestand. Die Bundesbank sprach in diesem Zusammenhang von „Selbstalimentation“ der Geldvermögen.

26. Das Sparen des einen wird zum Konsum eines anderen – und zwar zeitnah. Man kann konstatieren, dass der Markt in einer Marktwirtschaft durch Angebot und Nachfrage stets geräumt wird. Das ist ein fundamentales Merkmal der Marktwirtschaft, das aber auch bedeutet: Der Anspruch des Sparers auf einen Teil der Wertschöpfung ist eine Leistung, die der rechtliche und vor allem auf gegenseitiges Vertrauen basierende Rahmen der Gesellschaftsordnung – genauer: der Wirtschaftsordnung – gewährleistet. De facto ist das „Ersparte“ in dem Moment weg, in dem es nicht von dem Leistenden selbst verbraucht werden will.

27. Die wichtigste Aufgabe der Banken war stets, die Ersparnisse wieder der Realwirtschaft zuzuführen. Das tun sie, indem sie einem anderen Menschen, einem Unternehmen oder auch dem Staat Kredite gewähren. Das so weitergereichte Geld löst wieder wirtschaftliche Tätigkeit aus, in dem es zunächst ermöglicht, die von dem Sparer bereits geschöpften Werte „vom Markt zu räumen“.

28. Der Geldanleger erwartet einen Zins. Der Kreditnehmer muss Zins bezahlen und auch die Bankmitarbeiter müssen von etwas leben. Würde das aus Arbeit Ersparte – das Kapital – in der Realwirtschaft wieder zu neuer Investition und damit zu umlaufenden Geld, so müsste dieser Kreislauf ohne Probleme immer geschlossen gehalten werden können, denn die Werte, die ein Sparer durch seine Leistung geschaffen hat, hat er selbst ja nicht zur Gänze der Wirtschaft wieder entnommen. Da sie aber geschaffen sind, wird sie ein anderer abnehmen.

In unserer heute praktizierten Finanzordnung ist Verantwortung für die Zukunft unrentabel. Eine in die Produkte eingebaute begrenzte Lebensdauer ist rentabel. Raub-

bau an der Natur lohnt sich, die Ausbeutung von Menschen erhöht den Gewinn. Unternehmer, die ihre Investitionsentscheidungen verantwortlich treffen – verantwortlich für den Erhalt des Lebens auf dem Planeten – gefährden die Existenz des Unternehmens. Unternehmerischer Erfolg bezwingt destruktives Verhalten. Da die Forstwirtschaft sich selbst im Rahmen der Finanzordnung bewegt, akzeptiert sie die genannten Folgewirkungen gleichermaßen.

Der Philosoph und Ökonom Professor Dr. WOLFGANG BERGER erklärt die Zusammenhänge (Humane Wirtschaft 03/2012):

29. Die Unternehmen vergleichen die zusätzlichen Ausgaben und die zusätzlichen Einnahmen, die als Folge einer Investition während der Nutzungsdauer der Investitionen zu erwarten sind.

30. Zusätzliche Ausgaben sind bei einer Produktionsanlage: die Anschaffung und Installation, die laufende Wartung und Instandhaltung, Gehälter mit Nebenkosten für Bedienungspersonal und der Energieverbrauch. Zusätzliche Einnahmen sind die Erlöse für die Produkte, die mit der Anlage hergestellt werden. Bei dieser Zahl nur Schätzungen sein können, gehen Sie oft mit ihren wahrscheinlichen Werten (Erwartungswerten) in die Rechnung ein. Schätzungen zukünftiger Zahlungsströme sind jedoch wie Äpfel und Birnen, die man nicht addieren kann. Vor der Entscheidung, 1 Million EUR heute oder 1 Million EUR in zehn Jahren anzustreben, ziehen wir die Millionen heute vor, weil daraus in zehn Jahren schon 2 Millionen EUR werden können. Für die forstwirtschaftliche Entscheidung heißt es, einen Baum früher zu nutzen, wenn die höchste Wertschöpfung durch langsames Wachsen noch Jahrzehnte dauern wird.

31. Wir können auch umgekehrt rechnen: 1 Million in zehn Jahren ist dann heute nur eine halbe Million wert. Eine sichere Million in zehn Jahren und eine halbe Millionen heute haben somit für uns den gleichen Wert bei einem angenommenen „Abzinsungsvorgang“ von etwa 7 %.

32. Um zukünftige Ausgaben und Einnahmen, die zum Beispiel durch eine Investition ausgelöst werden, miteinander vergleichen zu können, müssen alle Zahlungsströme auf den heutigen Wert „abgezinst“ werden. Das erst macht sie vergleichbar. Erst danach können wir die Ausgaben von den Einnahmen abziehen und dadurch wissen, ob die Investition vorteilhaft ist oder nicht.

33. Die Differenz zwischen den abgezinsten Einnahmen und den abgezinsten Ausgaben wird „Kapitalwert“ genannt. Ist der Kapitalwert einer Investition positiv, wird das Unternehmen durch die Investitionen wahrscheinlich um diesen Betrag reicher. Ist der Kapitalwert negativ, wird das Unternehmen durch die Investitionen wahrscheinlich um diesen Betrag ärmer.

34. Wenn das Budget zur Finanzierung von Investitionen begrenzt ist, werden diejenigen Investitionen vorgezogen, die die höchsten Kapitalwerte haben.

Nach uns kann die Sintflut kommen

35. wenn Unternehmen den Kapitalwert ihrer Investitionen errechnen, müssen Sie mit einem Zinssatz rechnen, der über dem liegt, was für sie auf dem Kapitalmarkt erzielbar wäre.

36. Würden Sie das nicht tun, könnten Sie das Geld auf dem Kapitalmarkt anlegen, statt zu investieren. Die unternehmerischen Mühen und die Risiken einer Investition müssen sich lohnen.

37. Mittelständische Unternehmen rechnen deshalb oft mit 12 %. Bei einer Investition, die in zehn Jahren 1 Million EUR bringt, wird die erwartete Einnahme mit 12 % auf den Wert von heute abgezinst und das sind dann nur noch 321.973 EUR. (1 Million EUR in 100 Jahren sind heute zwölf Euro). Große Unternehmen und Institutionen der Finanzindustrie verlangen deshalb eine Eigenkapitalrendite von 25 %.

38. Wenn wir also in 100 Jahren 1 Million EUR ausgeben müssen oder einnehmen und sie mit 25 % auf den Wert von heute abzinsen, erhalten wir 0,0002 EUR – den hundertsten Teil eines Zwei-Cent-Stücks.

39. Wer in der Forstwirtschaft 20.000 EUR in die Erstellung einer Eichenkultur von 1 ha investiert und anstrebt, eine Wertschöpfung des investierten Kapitals für die Dauer von 150 Jahren (dem angenommenen fiktiven durchschnittlichen Endnutzungszeitpunkt) eine Rendite von auch nur zwei % zu erzielen, wäre der Kapitalwert stark negativ. Die betriebliche Entscheidung eines Forstwirtes kann also nur lauten, auf die Investitionen zu verzichten und eine waldbauliche Entscheidung zu treffen, durch die eine derartige Investition nicht entsteht. Warum geschieht das nicht?

40. Ein aktuelles Beispiel mag sein: bis vor kurzem wollten die großen Energiekonzerne uns noch mit „billigem“ Atomstrom beglücken. Aber niemand will den Abfall bei sich haben. Wir alle wissen um die Problematik der Endlagerung von Atommüll. Und wir wissen, dass diese Abfälle für ca. 100.000 Jahre sicher gelagert werden müssen, bevor sie einigermaßen unschädlich sind.

41. Wenn wir heute solche Lager finden würden, müssten sie aus einer Epoche lange vor der Zeit der Neandertaler stammen. Wir haben keine Vorstellung davon, was diese Hinterlassenschaft bedeutet, welchen Veränderungen unser Planet in solchen Zeitaltern unterworfen ist und was wir den 4000 nachkommenden Generationen damit antun. Nach 4000 Generationen wird mit Sicherheit niemand mehr irgendeine Sprache sprechen die wir heute verstehen, niemand mehr die Schrift lesen, die heute auf der Erde gebräuchlich ist, und vielleicht auch niemand mehr Datenträger entziffern können, auf denen wir mit unserer heutigen Technik Informationen hinterlassen.

42. Wenn nun einer unserer großen Energiekonzerne davon ausgeht, dass die Endlagerkosten in 100 Jahren 1 Milliarde EUR betragen, geht dieser Betrag abgezinst mit 0,0002 × 1000 EUR in die Rechnung ein – 0,20 EUR (1 Million EUR in 100 Jahren sind heute 0,0002 EUR). Die „nach-uns-die-Sintflut-Mentalität“ ist die Folge unseres auf Zins und Zinseszins gegründeten Geldsystems.

Moderne Piraterie

43. Beträge bei den Ausgaben einzusparen, ist keinen Gedanken wert. Und für Einnahmen in dieser Höhe lohnt es sich nicht zu investieren. Der Schaden, den eine Investition in ferner Zukunft auslöst, ist heute sehr wenig Wert und wird deshalb nicht berücksichtigt. Und die zukünftigen Einnahmen, die eine Investitionen bewirkt, sind heute auch wenig Wert und brauchen nicht berücksichtigt zu werden. Es kommt allein darauf an, was in den nächsten zehn Jahren aus einer Investition wird. Danach kann die Welt ruhig untergehen – die Rentabilität beeinflusst das nicht.

44. In unserem heutigen destruktiven System können die Unternehmen deshalb nur die kurzfristigen Vorteile berücksichtigen. Sie nutzen Bäume ab, die über Generationen gewachsen sind, zerstören Böden und Fischbestände für kurzfristigen Ertrag, ruinieren unser Klima und riskieren Endlagerkosten für atomare Abfälle über 100.000 Jahre. Der Erhalt von Trinkwasserquellen, sauberer Luft, Artenvielfalt, Regenwäldern und dem klimatischen Gleichgewicht ist nicht rentabel.

45. „Shareholder Value“ ist der Betrag, den das gesamte Unternehmen zum gegenwärtigen Börsenkurs wert ist. Das Management wird verpflichtet, diesen Unternehmenswert mit allen legalen Mitteln zu mehren. Der Reichtumsmehrung der Aktionäre muss alles andere untergeordnet werden. Wer diese Doktrin nicht befolgt, riskiert ein Sinken des Aktienkurses.

46. Es gibt Konzernführung, die diesem Druck widerstehen und der Verantwortung für des Ganzen gerecht werden wollen. Sie nehmen nur solche Investitionen vor, die die Natur erhalten und dem Leben dienen. Und sie endet meist tragisch: Sie werden auf Betreiben der großen Aktienfonds entlassen. Diese wollen den Wert des von ihnen verwalteten Vermögens mehren so schnell es geht. Wenn ein Konzernführer gar nicht mitwirkt, singt der Wert der Aktien. Das Unternehmen wird von anderen „feindlich“ übernommen.

47. Gut geführte Unternehmen mit einem niedrigeren „Shareholder-Value“ sind von teilweise kleineren Konkurrenten übernommen worden. Deren kurzfristig ausgerichtete und deshalb rentable Investitionsprogramme eine Übernahme finanzierbar gemacht. Ethisch verantwortungsvolles unternehmerisches Handeln kann die Schäden nicht aufwiegen, die unsere destruktive Geldordnung anrichtet.

Fließendes Geld erhält die Umwelt.

48. Weil fließendes Geld nicht verzinst wird, wird es auch nicht abgezinst. 1 Million heute und 1 Million in zehn oder in 100 Jahren haben den gleichen Wert. Das hat schwerwiegende Folgen: zum Beispiel müssen dann die Trilliadenkosten für die Endlagerung atomarer Abfälle in den heutigen Preis des Atomstroms hineingerechnet werden. Die Konsequenz ist, dass wir dann mit einer einzigen Kilowattstunde Atomstrom unser ganzes Lebenseinkommen verprassen.

49. Wir verstehen jetzt, warum die „wissenschaftliche“ Ökonomie fließendes Geld verschweigt, warum die Politik wegschaut und die etablierte Presse die Augen davor verschließt. Der Wert von Unternehmen wird mit einem Zeithorizont von zehn Jahren berechnet, der „Kapitalwert der politischen Macht“ dagegen nur mit einem Zeithorizont von vier Jahren.

50. Bei fließendem Geld wird nicht nur der zukünftige Schaden nicht abgezinst und geht mit seiner vollen Höhe in die Rechnung ein. Auch der zukünftige Nutzen von Investitionen wird nicht abgezinst, sondern wird in voller Höhe bei den heutigen Investitionsentscheidungen berücksichtigt.

51. Von allen politischen Parteien wird immer wieder das Wirtschaftswachstum beschworen, weil es angeblich zahlreiche Probleme löse, und wir werden aufgefordert, ihm vieles zu opfern. Die Qualität von Politik wird gar an erzielten Wachstumsraten gemessen.

52. In der ökologischen Szene gibt es eine verbreitete Skepsis gegenüber diesem Fetisch. Unter den heutigen Systembedienungen ist diese Skepsis berechtigt: Heutiges Wachstum zerstört die Lebensgrundlagen auf unserem Planeten und ist deshalb ein Selbstmordprogramm der Spezies Mensch.

53. Der einzelne Selbstmordattentäter ist ein Terrorist. Unternehmen mit dem gleichen Programm agieren regelkonform und steigern ihren Wert: Unser destruktives Geldsystem zwingt sie dazu.

54. Bei fließendem Geld ändern sich diese Regeln: Investitionen werden – wie heute – dann nur durchgeführt, wenn sie sich lohnen. Alles, was die Umwelt zerstört und nicht dem Leben dient, ist aber plötzlich nicht mehr rentabel. Was übrig bleibt, ist eine qualitative Entwicklung, die Nutzen stiftet, die Lebensbedingungen verbessert und die Ressourcen schont. Fließendes Geld kann so den Menschen in der Dritten Welt ihre Würde wiedergeben.

55. Was ist zu tun? Jetzt geht es darum, darüber aufzuklären, warum unser heutiges destruktives Geldsystem die Lebensgrundlagen auf diesem Planeten zerstört.

56. Das große Versprechen an individuellen Lebensmöglichkeiten hat sich in sein Gegenteil verkehrt. Die Chancen für einen Job, für ein eigenes Haus, für eine anständige Rente, für einen guten Start der Kinder werden immer kleiner. Aus ökonomischen Problemen werden deshalb unweigerlich moralische Probleme.

Der Schriftsteller ANDREAS ESCHBACH erklärt die Zusammenhänge (Humane Wirtschaft 03/2012):

57. Wir haben ein Guthaben bei der Bank. Was besitzen wir dann, genau genommen? Wir haben einen Ausdruck, auf dem eine Zahl steht, ein Saldo – doch was wir eigentlich besitzen, ist nicht dieses Stück Papier, sondern der Anspruch, der damit dokumentiert ist: ein Anspruch gegen unsere Bank. Aus Sicht unserer Bank ist unser Guthaben eine Schuld, die unsere Bank bei uns hat.

58. Die Bank ihrerseits hat auch wieder Guthaben: bei einem Hausbesitzer zum Beispiel, indem sie Geld für seinen Ausbau geliehen hat aus dessen Sicht handelt es sich dabei allerdings um Schulden, die er nach und nach abzustoßen hat und für die er Zinsen zahlen muss.

59. Daraus besteht sogenanntes girales Geld: auseinander gekoppelte Guthaben und Schulden. Für jeden Euro Vermögen, den jemand besitzt, hat irgendjemand anders einen Euro Schulden – und zwar, wohlgemerkt, bis auf den letzten Euro und letzten Cent. Girales Geld ist ein rein buchhalterischer Wert, und eine Buchung muss aufgehen, sonst ist sie falsch.

60. Für Bargeld gilt es nicht. Doch Zahlungen mit Bargeld machen heutzutage weniger als 5 % der Summe aller Transaktionen aus, was so viel heißt wie: es spielt praktisch keine Rolle.

61. Zinsen sind keine „Regel“, die „eingeführt“ werden muss; sie entwickeln sich aus der Logik des Geldes selbst. Deswegen führt das auch zu nichts, sie „verbieten“ oder „abschaffen“ zu wollen – sobald man Geld verwendet. Früher oder später spielen immer auch Zinsen eine Rolle, und sei es unter andere Normen und anderen Erscheinungsformen.

62. Weil girales Geld vollständig aus Guthaben besteht, denen Schulden in exakt gleicher Höhe gegenüberstehen, muss daher logischerweise neues Geld entstehen, um die Zinsen bezahlen zu können. Das entsteht einfach dadurch, dass irgendjemand einen neuen Kredit aufnehmen muss – und für den wiederum Zinsen fällig werden.

63. Dieser Teufelskreis läuft immer schneller, läuft inzwischen schon mit wahnwitziger Geschwindigkeit. Auf dem gesamten System lastet ein ungeheurer Druck, mehr Schulden entstehen zu lassen, und dieser Druck sucht sich immer neue Wege. Systematisch betrachtet ist es egal, wer die nötigen Schulden macht, Hauptsache, sie werden gemacht.

64. Ein normaler Mensch nimmt nur dann einen Kredit auf, wenn er sich dazu gezwungen sieht oder wenn er Anschaffungen zu tätigen hat, von denen er sich bessere Verdienstmöglichkeiten verspricht. Im ersten Fall handelt es sich um die Überbrückung eines Liquiditätsengpasses, im zweiten um eine Investition. Da Schulden den Handlungsspielraum einengen und ständig Geld kosten, entledigt man sich ihrer auch, so schnell man kann.

65. Weil das System des Geldes so beschaffen ist, dass es sich fortwährend ausweiten muss, muss ständig neues Guthaben entstehen. Es müssen also auch fortwährend Schulden in der gleichen Höhe entstehen – egal wo, egal bei wem, es kommt nur darauf an, dass es geschieht.

66. Wenn alle Möglichkeiten erschöpft sind, sich zu verschulden, bleibt nur der Staat. Da ein Staat als unbegrenzt kreditwürdig gilt, kann seine Regierung immer neue Schulden machen und tut es auch, einerseits aus natürlicher Neigung (Geld ist Macht), letzten Endes aber, weil sich die Notwendigkeit dazu immer ergibt, egal was der jeweilige Finanzminister für Absichten verfolgt, und weil das Finanzsystem anders nicht funktionieren würde.

67. Würde man alle Schulden begleichen, verschwänden auch alle Guthaben, und am Ende blieben nur Sachwerte und das bisschen Bargeld, dass im Umlauf ist, und vielleicht nicht mal das.

68. Wollte sich ein Staat entschulden, müsste er dies auf Kosten seiner Bürger tun: Diese müssten an seiner Stelle Schulden machen, denn irgendjemand muss die Schulden haben, die dem Guthaben gegenüberstehen, und beides muss immer mehr werden.

69. Wenn die Kapazitäten von Unternehmen und Privatpersonen, Kredite aufzunehmen, ausgeschöpft sind – und das sind sie zwangsläufig irgendwann –, bleibt nur, dass sich der Staat verschuldet. Tut er es nicht, ist die Krise da. Tut er es, wird die Krise eine weitere Runde hinausgeschoben, um den Preis, dass die Schulden des Staats weiter steigen.

70. Was „Krise des Kapitalismus“ benannt wird, ist das Zutagetreten einer Fehlkonstruktion im Finanzsystem. Dadurch, dass Geld entsteht, in dem Schulden entstehen, zu deren Begleichung noch mehr Geld entstehen muss und damit noch mehr Schulden, haben wir eine exponentiell steigende Kurve – derselbe Typ Kurve, der zum Beispiel auch den Verlauf einer Atomexplosion beschreibt –, für die es keine mathematische Begrenzung gibt.

72. Deshalb bemühen wir uns, alles zu Geld zu machen, die Erde nach Bodenschätzen zu durchwühlen, in unseren Maschinen zu verfeuern was sich nur verfeuern lässt, um immer mehr Dinge zu produzieren, die eigentlich niemand „braucht“ und wir sie lieber anderen deswegen mit aufwendiger Werbung aufschwatzen müssen, die ihrerseits Rennen und Stress haben und zu wenig Zeit für ihre Kinder und Freunde, weil sie auch Dinge oder Dienstleistungen zu verkaufen suchen: weil uns Schulden treiben, die immer weiter zunehmen, was immer wir auch tun. Und das, worum es beim Arbeiten ursprünglich einmal ging – die Bedürfnisse des Lebens zu befriedigen – geht es schon lange nicht mehr. Wir sind in einem Spiel gefangen, dessen Regeln kein Entkommen vorsehen.

Vielleicht wird man in 500 Jahren auf unsere Zeit so zurückblicken, wie wir heute auf die Menschen des Mittelalters herabsehen, die sich über die Zahl tanzender Engel auf Nadelspitzen gestritten, Hexen für eine schlimme Bedrohung gehalten und die Erde als Mittelpunkt des Sonnensystems betrachtet haben: im 20. und 21. Jahrhundert hielten die Leute Geld für das wichtigste – so rückständig waren die damals!

Verantwortlich für den Inhalt:

Karl-Friedrich Weber, Ackerwinkel 5, 38154 Königslutter am Elm
kweberbund@aol.com - fon 0171 893 8311 oder 05353-3409
Alle Rechte liegen beim Autor Karl-Friedrich Weber
Der Waldbrief darf in unveränderter Form verbreitet werden.
Die Waldbriefe können Sie unter https://bund-helmstedt.de/wald/wald-briefe/
als pdf-Datei herunterladen.

Fotos: Karl-Friedrich Weber

Für eine 1 ha große Eichenkultur im Kahlschlagverfahren, mit hohen Kosten für Kultur, Kulturpflege und nicht kostendeckenden Durchforstungen bei einer fiktiven Umtriebszeit von 150 Jahren und einem Kalkulationszins von 2 % wird der Kapitalwert der Investition deutlich negativ. Die monokulturartige Eichenwirtschaft hat im Vergleich zu Dauerwaldstrukturen von Buchenmischwäldern den ökologisch wie ökonomisch negativen Begleiteffekt, dass sie auch gegenwärtig als Altersklassenbewirtschaftung durchgeführt wird. Ihre Kohlenstoff-Senkenwirkung ist gering bis negativ.

Foto: Karl-Friedrich Weber

Ein Buchenbestand, der sich natürlich verjüngt und ohne Kultur- und Pflegekosten aufwächst, liefert bei 350 Vfm Vorrat und einem nominalen Endnutzungserlös von ca. 36.400 € nach 130 Jahren einen heutigen Wert von nur rund 2.800 € – selbst bei einem moderaten Zinssatz von 2 %. Damit wird sichtbar: Auch die reale Wertschöpfung des Buchenwaldes entsteht nicht im Kapitalmarkt, sondern besteht in seinen ökologischen Leistungen. Klassische Zinsmodelle entwerten selbst langfristige Buchenwaldwirtschaft systematisch und blenden ihren gesellschaftlichen Nutzen aus – bei relativ günstigerer Bilanz als jener der naturferneren Eichenwälder.